

# GREEN GUIL URBAN

# LABS

## I N F O B R I E F



*Klima schützen*



*Identität stiften/  
Stadt mit Grün entwickeln*



*Gesamtstädtisch  
qualifizieren*



*Privates Engagement  
aktivieren*

# IM FOKUS



Dachgarten der Umweltbehörde Hamburg; Foto: BUE/Schorer

zu sichern und zu qualifizieren. Eine Maßnahme des Weißbuchs ist das ExWoSt-Forschungsfeld „Green Urban Labs“. Es ist zugleich Teil des Forschungsclusters Grün in der Stadt.

## Vielfältig – Gerecht – Vernetzt: Argumente stärken

Die Bedeutung urbanen Grüns steigt, unter anderem wegen des Klimawandels. Dennoch behandeln Akteure der Stadtentwicklung es in der Abwägung mit der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung oft nachrangig. Insbesondere dann, wenn sie in hochverdichteten Zentren bisherige Freiflächen in Bauland umwidmen, um der hohen Nachfrage nach Wohnungen gerecht zu werden. Ein Ziel der Green Urban Labs ist es festzustellen, wie sich Grün in solchen Aushandlungsprozessen stärken lässt.

Eine zentrale Rolle spielen dabei die Begriffe „grüne Infrastruktur“, „Multicodierung“ und „Umweltgerechtigkeit“.

Wer alle Grün- und Freiräume in der Kommune zusammendenkt und als multifunktionales, umweltgerechtes Netz versteht, das sich über die Gesamtstadt legt, erkennt Bezüge, Chancen und Optionen. Ist es richtig, drei Bolzplätze in relativer Nähe zu errichten? Können gestreute Angebote die Bewegung von Kindern und Jugendlichen nicht sogar besser abdecken? Ist jene Fläche als Kaltluftschneise für die Innenstadt essenziell? Und lassen sich Kleingartenanlagen auch für andere Nutzer öffnen? Ein solch umfassender Blick auf Grün stellt Optionen heraus. Er hilft Argumente zu formulieren, die urbanes Grün gerade durch seine vielfältigen Funktionen und Zusammenhänge gegenüber anderen Entwicklungsinteressen in der Stadt stärken. Wie das gehen kann, zeigen die zwölf Green Urban Labs auf unterschiedliche Weise.

## Urbanes Grün stärken

Urbanes Grün steigert auf vielfältige Weise die städtische Lebensqualität. Gleichzeitig konkurriert es mit anderen Nutzungen und Bedarfen um die begrenzten Flächen in den Städten. Multicodierung, Umweltgerechtigkeit und grüne Infrastruktur bieten Ansatzpunkte, urbanes Grün zu qualifizieren und in der Stadt zu verankern.

Urbanes Grün erfüllt soziale, gesundheitliche, klimatische, ökologische, touristische und ökonomische Funktionen. Es trägt auf vielfältige Weise dazu bei, städtische Lebensqualität herzustellen: Urbanes Grün kann die Luft kühlen, das Bioklima verbessern, Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten. Vor allem aber schafft es in dicht bebauten Stadtgebieten Erholungs-, Bewegungs- und Begegnungsräume. Grün wird

zum Standortfaktor sowohl für Unternehmen als auch Wohnungssuchende.

Der Bund hat daher einen langfristigen und breit angelegten Prozess initiiert, um urbanes Grün zu stärken. Im Weißbuch „Stadtgrün“ hat er für zehn Handlungsfelder konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen formuliert, wie er Kommunen unterstützen will, Grün- und Freiflächen

„Green Urban Labs“ ist ein Forschungsfeld des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt), das neue Wege zur Stärkung des Stadtgrüns erprobt. Unter dem Leitbegriff „grüne Infrastruktur“ werden Strategien und Vorgehensweisen entwickelt, die helfen urbanes Grün zu sichern, zu unterhalten und zu entwickeln. Dabei sollen innovative, zeitgemäße Nutzungen und Partnerschaften entstehen. Antworten darauf suchen Modellvorhaben in zwölf Städten. Bis zum Jahr 2020 wagen sie als grüne Stadtlabore Experimente: Das Austesten innovativer Ansätze ist ausdrücklich erwünscht.

# AUS DEN MODELLVORHABEN

## Strategien – Akteure – Räume

Grün hinbringen, wo keines ist, oder vorhandenes Grün so gestalten, dass es heutigen Nutzungs- und Funktionsansprüchen entspricht – das haben sich die zwölf Modellvorhaben vorgenommen. In ihren Rahmenbedingungen und Herangehensweisen zwar unterschiedlich, lassen sich dennoch Schwerpunktthemen und -strategien identifizieren: Dabei sind Klimaschutz, das Einbinden privater Akteure, Identitätsstiftung und gesamtstädtische Entwicklung zentral.



Kleingarten in Bremen;  
Foto: Georg Heinemann

Das Spektrum der Grünstrategien erstreckt sich zwischen der Qualifizierung von bestehendem Grün einerseits und dem Gewinnen von mehr und neuem Grün in der Stadt andererseits.

Ein von Leerstand gekennzeichnetes Kleingartengebiet in Bremen, unzugängliche Brachflächen in Halle, mangelnde Pflege auf durch Stadtumbau entstandenen Frei- und Grünflächen in Cottbus, ein Gemeinschaftsgarten in Berlin oder ein ungenutztes Fußballfeld in Bochum: In all diesen Fällen ist Grün zwar vorhanden, wird aber seinem sozialen, ökologischen sowie ökonomischen Potenzial nicht gerecht. Ziel ist in diesen Vorhaben, die betreffenden Grünflächen zu qualifizieren.

Auch auf gesamtstädtischer Ebene soll Grün qualifiziert werden, um es langfristig zu erhalten: Die Städte Rostock, Leipzig und Jena entwickeln Konzepte, um großflächige Grünflächenbestände unterschiedlicher Art in Konkurrenz zur Wohnraumentwicklung zu sichern. Einen anderen Ansatz wählt das ländlich geprägte Weinstadt: Zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern gestaltet die Stadtverwaltung einen gemeinschaftlich genutzten Park.

In dicht bebauten Innenstädten, versiegelten Industriegebieten und stark wachsenden Städten wiederum mangelt es oft an grüner Infrastruktur. Mit innovativen Konzepten lässt sich Grün kleinteilig an Fassaden, auf Dächern oder im Straßenraum etablieren. So entwickelt Hamburg eine gesamtstädtische Strategie zur Fassadenbegrünung. In der Würzburger Innenstadt weisen „Wanderbäume“ in Pflanztrögen auf fehlendes Grün hin. In einem Ludwigsburger Industriegebiet entstehen neue Grünräume zwischen Fabrikhallen.

Die Modellvorhaben entwickeln insgesamt unterschiedliche Strategien. Sie sind an lokalen Bedarfen, Potenzialen und Herausforderungen orientiert. Es gibt aber auch verbindende Themenschwerpunkte: „Klima schützen“, Grün „gesamtstädtisch qualifizieren“, „Identität stiften“ und „privates Engagement aktivieren“.

### Thema I: Klima schützen

Der Klimawandel ist in vielen Städten zu spüren: Vielerorts wächst die Zahl der Tropennächte, die sich negativ auf Mikroklima, Gesundheit und städtische Aufenthaltsqualität auswirken. Um das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, Immobilienbesitzerinnen und -besitzer für Grün in der Innenstadt anzuregen, hat die Stadt Würzburg ein öffentliches Förderprogramm entwickelt. Innerstädtisch soll so der Grünanteil schrittweise erhöht



Fotocollage einer Klimaoase;  
Foto: Stadt Jena

werden. Jena sucht stadtweit Hitzeinseln, um sie als „Klimaoasen“ zu entwickeln. Grüne Infrastruktur trägt so zum Klimaschutz bei: Durch koordinierte Einzelmaßnahmen oder langfristige, stadtweite Maßnahmen kann sie qualifiziert werden.

### Thema II: Gesamtstädtisch qualifizieren

Gesamtstädtische Strategien werden auch in anderen Modellvorhaben erprobt. Im einst schrumpfenden Leipzig hat Grün viele Jahre die Lebensqualität in den Quartieren verbessert. Jetzt wächst die Stadt. Nun geht es darum, Grünräume unter wachsendem Flächendruck zu qualifizieren. Ein gerechtes, vernetztes und vielfältiges Grünsystem soll entstehen. Ein Masterplan schreibt hierzu unterschiedliche Funktionen grüner Infrastruktur fest. Auch Rostock wächst: Dort geht es darum, traditionsreiche Kleingartenanlagen trotz wachsender Wohnbaubedarfe zu qualifizieren und dadurch zu sichern.



# AUS DEN MODELLVORHABEN



## Thema III: Identität stiften

Das Bremer Modellvorhaben beschäftigt sich ebenfalls mit Kleingartenanlagen, jedoch aus anderer Perspektive: Leerstand hat die Stadt dazu bewegt, ein alternatives Konzept zu entwickeln, das die Anwohnerinnen und Anwohner integriert. Dass Grünräume auch soziale Identität stiften, spielt dabei eine zentrale Rolle. In sozial benachteiligten Quartieren schafft Grün Raum für Begegnung, Austausch und Sport. So entsteht in Bochum auf einem ehemaligen Fußballplatz ein multifunktionaler Freiraum für zeitgemäße Sportangebote. In Halle-Freiimfelder entwickelt die Stadt gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern Brachflächen, um Erholungs- und

Aufenthaltsqualität zu schaffen. Die Stadt Weinstadt wird eine agrarische Landschaft in einen Bürgerpark umwandeln. Die aus mehreren ehemaligen Dörfern gebildete Stadt bekommt so ein neues Zentrum. In einem stark schrumpfenden Cottbusser Stadtteil sollen sich Bürgerinnen und Bürger durch Pflege der Grünflächen stärker mit ihrer Umgebung identifizieren. Der Bezirk Berlin Mitte will Lösungen aushandeln, um verschiedene Nutzungsansprüche auf einer Fläche zu berücksichtigen.

## Thema IV: Privates Engagement aktivieren

Mehr Stadtgrün – das geht nur, wenn wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure zusammenarbeiten. Dort, wo viele Flächen in privater Hand sind, lässt sich Grün nur gemeinsam mit den Eigentümerinnen und Eigentümern etablieren. So setzt die Stadt Würzburg auf Kooperation mit Privateigentümerinnen und -eigentümern

bei der Begrünung von Innenhöfen, Dächern und Fassaden. Auch Hamburg schafft Anreize, Immobilienbesitzer für die Begrünung ihrer Fassaden und Dächer zu gewinnen. In Ludwigsburg setzt man auf die Kooperation mit Unternehmen, um deren Parkplätze oder Gebäude zu begrünen. Verschiedene Formen gemeinschaftlichen Gärtnerns kommunal zu aktivieren, ist Teil der Modellvorhaben in Weinstadt, Berlin oder auch Bremen. Um solches Engagement zu fördern, sind neue Formen von Beteiligung und Kooperation notwendig.



## Zum Nachlesen

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung (Hg.), 2017: Globale Ansprüche, Lokale Wirklichkeit. Wie unterschiedlich deutsche Kommunen eine nachhaltige Entwicklung umsetzen.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung (Hg.), 2017: Viele Ziele, wenig Plan. Warum Kommunen und die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie nicht zusammenfinden. Eine Streitschrift.

Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hg.), 2017: Urbane Grüne Infrastruktur. Grundlage für attraktive und zukunftsfähige Städte. Hinweise für die kommunale Praxis.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.), 2016: Freiraumfibel. Wissenswertes über die selbstgemachte Stadt!

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (Hg.), 2017: Weißbuch Stadtgrün.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (Hg.), 2015: Grünbuch Stadtgrün.



## Impressum:

### Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

### Wissenschaftliche Begleitung

S. Haury (BBSR)

### Begleitung im BMUB

Prof. Dr. H. Eyink, B. Heck

### Forschungsassistenz

Urbanizers Büro für städtische Konzepte gruppe F Landschaftsarchitekten

### Gestaltung

re.do graphic and design

Hinweis: Aus Platzgründen wird auf die Angabe von Adressen verzichtet



Mehr Informationen zu den Modellvorhaben finden Sie auf den Seiten des BBSR: [www.bbsr.bund.de/green-urban-labs](http://www.bbsr.bund.de/green-urban-labs)